

Sammler von naturkundlichen und ethnischen Gegenständen aus den Missionsländern, die heute im Basler Museum der Kulturen aufbewahrt werden, besitzt Barth einen besonderen Rang in seiner Zeit. C. G. Barth war in der Jugend von Jung-Stilling geprägt (80); theologisch kommt er besonders von F. C. Oetinger her. Sein theologisches Erbe verband er mit Impulsen aus der württembergischen Missions- und Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts. Aus Württemberg kamen maßgebliche Impulse für die Basler Missionsgesellschaft; aber auch die anderen, schon länger bestehenden, deutschen und englischen Missionswerke wurden gebührend gefördert (43–50).

C. G. Barth stammt aus einer pietistischen Handwerkerfamilie der Schwabenmetropole Stuttgart, die um 1800 etwa 20000 Einwohner hatte (68). Im Vergleich mit dieser Großstadt muß man Tübingen, wo er von 1817 bis 1821 studierte, mit damals 7000 Einwohnern, als kleines Städtchen charakterisieren (89). Während seines Studiums an der Universität nahm Barth als Mitglied des Stifts auch an dem pietistischen Theologiestudentenkreis 'Pia' und am Tübinger Missionshilfsverein teil, predigte erstmals und schrieb kleinere Schriften zur Verteidigung der 1819 gegründeten Korntaler Brüdergemeinde (115–125); diese waren nicht seine ersten Veröffentlichungen, denn er war schon als Schüler publizistisch aktiv geworden (83–89).

Raupp widmet den dritten Abschnitt seiner Barth-Biographie dessen Vikariatszeit in den Jahren 1821 bis 1824. Barths feurige Predigten fanden in seinem kurzen Vikariat in verschiedenen kleinen Ortschaften Württembergs bald großen Zulauf; es wird von bis zu 2000 Besuchern und von einer kleinen Erweckung berichtet (129–132). Eine Bildungsreise zu Freunden im Umkreis der Lokalvereine der Christentumsgesellschaft und anderen Erweckten durch Norddeutschland, Holland, Frankreich und die Schweiz im Jahr 1824 rundet Barths erste Lebenshälfte ab. Im Dezember desselben Jahres tritt er seine erste Pfarrstelle in Möttlingen an (141). Barths Zeit im Möttlinger Pfarramt (1824–1838) ist von vielfältigem Engagement in Reichs-Gottes-Projekten geprägt, das ihn schließlich dazu bewegte, das Pfarramt aufzugeben, um ausschließlich für sein Missionsanliegen publizistisch und (nebenamtlich) verkündigend tätig zu sein (1838–1862). Abschließend gibt Raupp auf zwanzig Seiten (155–174) einen Überblick über Barths Theologie, die von der 'ganzen Bibel'

ausgehend das Reich Gottes als Zielpunkt hat, aber von einem spekulativen Biblizismus und aufklärerischem Gedankengut beeinflusst ist.

Man kann an Raupps Darstellung ablesen, daß er Sympathien für seinen imposanten 'Kämpfer und Stürmer' (175) hat. Er beurteilt ihn überwiegend positiv, während er dessen pietistisch-erweckliches Milieu hin und wieder mit negativen Werturteilen erstaunlich scharf abqualifiziert. Dennoch ist es sehr verdienstvoll, den ersten Teil des Lebenswerkes dieser herausragenden Gestalt der Erweckungsbewegung neu vor Augen gestellt zu bekommen. Eine ausführliche Darstellung der zweiten Lebenshälfte von C. G. Barth ist dringend erforderlich.

Jochen Eber
Basel/Bettingen, Schweiz

EuroJTh (1999) 8:2, 179–181

0960–2720

Evangelisation als Aufgabe der Kirche: Theologische Grundlegung kirchlicher Evangelisation

Risto Ahonen

Forschungen zur Praktischen Theologie
15. Übs. Klaus-Jürgen Trabant. Bern;
Frankfurt am Main etc.: Lang, 1996 174
pp., Pb., DM 49,-

SUMMARY

This study, originally written in Finland, concerns evangelism in the context of the Protestant-Lutheran church. The first part of the work gives an outline of the most recent evangelistic enterprises in relation to the most important evangelical, Catholic and ecumenical conferences. The reviewer criticizes the main theological section of the book for not sufficiently establishing biblical foundations. In the author's view, the diaconate takes a central role in the proces of church evangelism. Evangelism should be integrated into the regular worship services.

RÉSUMÉ

Cette étude, rédigée à l'origine en Finlande, porte sur l'évangélisation dans le contexte de l'Église Protestante Luthérienne. La première partie de l'ouvrage expose à grands traits les efforts d'évangélisation les plus récents dans le cadre des conférences évangéliques, catholiques et œcuméniques les plus importantes. On peut reprocher à la principale section théologique du livre de ne pas donner une

présentation suffisante des fondements bibliques. Aux yeux de l'auteur, le diaconat joue un rôle central dans la tâche de l'Église qu'est l'évangélisation. L'évangélisation devrait faire partie intégrante des cultes réguliers.

Unmittelbarer Anlaß für die vorliegende Arbeit war die Bitte der Synode der finnischen evangelisch-lutherischen Kirche, eine Untersuchung über die Evangelisationsarbeit zu verfassen.

Ahonen verfolgt zunächst in einem historischen Abriß (bis S. 68) die Diskussion von ca. 1895 bis ca. 1991 über die Begriffe Evangelisation und Mission, und zwar nicht anhand von Berichten über die praktische Durchführung von Evangelisationen, sondern anhand der großen Konferenzen, die den ökumenischen, evangelikalen und katholischen Auffassungen Ausdruck gaben.

Man kann diese Diskussion auch an anderen Stellen nachlesen; von bleibendem Interesse schienen dem Rezensenten jedoch folgende Punkte:

1. Wenn eine Arbeitsgruppe der Synode der berlinbrandenburgischen ev.-luth. Kirche sagt, nichts sei so normal wie die Mission (idea-spektrum 19/1998, 8), so ist dies eine Erkenntnis, die nach Ahonen weithin erst nach 1945 gewachsen ist (S. 125).

2. Die Lausanner Bewegung spielte bei der Klärung der Frage nach der Kontextualität eine Vorreiterrolle (Ahonen nach David J. Bosch). Ihre Konferenz in Willowbank (Bermuda) 1978 empfahl als Modell für Inkulturation das von E. Nida und Ch. Kraft entwickelte Prinzip der 'dynamischen Entsprechung', bei dem gegenüber einer wortwörtlichen sprachlichen Entsprechung als wichtiger angesehen wird, daß der Leser der Bibel die Bedeutung und den Inhalt eines Textes so versteht, wie er ursprünglich gemeint war (S. 54f.).

3. Nach Ahonen erinnert die innerkatholische Diskussion auffallend an das ökumenische Gespräch, Lausanne eingeschlossen: a) Mission ist die wesentliche Aufgabe der Kirche; b) Verkündigung und gesellschaftliche Verantwortung der Kirche sind grundsätzlich verflochten; c) Ziel der Mission ist eine authentische Begegnung von Evangelium und Kultur im Dialog.

Zu fragen ist aber, wie weit der Begriff 'Dialog' für die Lausanner Bewegung angemessen ist. Ahonen selbst relativiert die Gemeinsamkeiten in anderer Hinsicht: 'Es ist jedoch auch zu beobachten, daß das an sich positive

Gespräch über Kontextualität Faktoren enthält, die, gewonnen sie an Gewicht, den bereits erreichten theologischen Konsens böse auseinanderreißen könnten. Etwa, wenn der religiöse Relativismus in Kreisen der Kirchen stärker als bisher Fuß fassen würde. Zeichen für eine solche "Entwicklung" lassen sich in überraschender Vielzahl ausmachen' (68).

4. Der wesentliche Unterschied zwischen der Lausanner im Vergleich zur ökumenischen Bewegung liegt, wie Ahonen richtig konstatiert, im Bibelverständnis. Gerade dieser Punkt wäre aber mehr als einen Absatz wert gewesen (55).

Analog stellt sich dem Rezensenten auch das Problem der folgenden Teile (vgl. die Gesamtanlage als theologiegeschichtlichen Aufriß), in denen Ahonen sein Verständnis von Evangelisation als Aufgabe der Kirche entfaltet. Der Schriftbezug ist zu schwach, zum Teil fehlt er (z.B. Predigten der Apostelgeschichte). Ahonen geht zwar von durchaus richtigen theologischen Gedanken aus, aber eben von Gedanken und Diskussionsbeiträgen, statt von der Schrift als Quelle und Werkzeug unserer Urteile. Diese allgemeine Schwäche findet ihren speziellen Ausdruck in einzelnen exegetischen Fehlern, etwa wenn in Anspielung auf 2. Kor 3 vom 'toten Buchstaben' gesprochen wird (94) oder in dem Satz, die Annahme des Evangeliums werde 'dadurch erschwert, daß die Entstehung des Glaubens nicht in der Macht des Menschen liegt' (104). Läge sie in der Macht des Menschen, würde niemand glauben—Ahonen hätte das als bewußt lutherischer Theologe genau umgekehrt formulieren müssen.

In seinem Verständnis von Evangelisation nimmt die Diakonie eine zentrale Stellung ein. Die Diakonie wird in die Nähe der *notae ecclesiae* gerückt (106). Evangelisation darf nicht bloßes Reden sein (109. 147) und nicht nur den einzelnen ansprechen (112). Sie ist wegen ihres Zeugnischarakters von allgemeiner Philanthropie deutlich zu unterscheiden (122f.). 'Aber wie Leslie Newbigin festgestellt hat, ist es absurd, Wort und Werk als Gegensätze oder Konkurrenten gegeneinander zu stellen, weil weder Predigt noch Dienst allein eine neue Wirklichkeit schaffen, sondern der Heilige Geist . . . Die Mission des Dreieinigten Gottes, die *Missio Dei*, setzt die Arbeitsschwerpunkte nach Situation und Bedarf' (123). 'Christus ist das Subjekt des Aufbaus der Gemeinde' (140). Demgegenüber läßt ein 'handlungsorientierter Blickwinkel . . . außer acht, was Erneuerung der Gemeinde im

Innersten bedeutet. Jede Erneuerung hängt letztlich am Wort, denn Quelle der Kraft und des Lebens der Gemeinde ist Gottes Wort' (143). Unter 'Gottes Wort' wird nicht nur 'Evangelium' verstanden, sondern auch die Rolle der Gesetzespredigt für die Evangelisation reflektiert (79ff.).

Daraus ergeben sich einige praktische Grundsätze, die für die Evangelisation immer entscheidend seien: Die Gemeinde kommt unter Wort und Sakrament zusammen. 'Das Herz der Kirche schlägt in der Hauptsache beim Wort und Sakrament. Die wesentlichsten Funktionen der Kirche sind auf das Gottesdienstleben konzentriert' (154). Die besten Ergebnisse können in der Evangelisation dann erzielt werden, wenn sie in die regelmäßige Aktivität einer Gemeinde eingebunden ist (142). Die Verkündigung eines mit der Gnadengabe des Evangelisten ausgestatteten Menschen sollte die Gemeindearbeit immer unterstützen (138f.). 'Evangelisation zielt auf die Weckung des Glaubens und die Öffnung für die Gemeinschaft in der Gemeinde (157). In ihr hat die mündliche Verkündigung und das fröhliche Bekenntnis (137) eine zentrale Stellung, weil Christus im verkündigten Wort gegenwärtig ist (die "missionarische Intention", Unterscheidung nach L. Newbigin und H.-W. Gensichen)', während 'Mission' noch umfassender zu verstehen ist als die ganze Bewegungsrichtung der Kirche, d.h. alles, was das Wort Gottes bewirkt ('missionarische Dimension'; 129f. 155). Evangelisation ist der zentrale Inhalt der Mission (131-133).

Für volkswirtschaftliche Gemeinden wären diese guten Grundsätze sehr fruchtbar. (Demgegenüber zweitrangig sind die vielen Fehler, die inkonsequente Zitierweise und fehlende Querverweise bei Wiederholungen.) Der Band schließt mit einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einem Personenregister.

Stefan Felber
Lichteneiche, Deutschland

EuroJTh (1999) 8:2, 181-182

0960-2720

**Der einfältige Glaube: Luthers
Entwicklung von 1521 bis 1525.**

Walter Bodenstein

Theologische Beiträge und Forschungen,
7. Tübingen: Katzmann, 1998. 404 pp.,
Pb., DM 58,- ISBN 3-7805-0457-X

SUMMARY

Bodenstein's study is concerned with Luther's transformation to renewer of an entire church in the years 1521-1525. He shows how Luther increasingly rejected scholastic theology and developed his own theology, in order to make possible the simple faith of the simple people. Bodenstein documents this thoroughly especially by means of the sermons of the young Luther in these years. The doctrine of purgatory, and thus the basis of the Catholic eschatology of the time, was also reformulated. In this way the protestant faith could become a concrete reality for the Christian. The monograph also engages with existing interpretations of Luther, old and new, Lutheran and Reformed. Because of its central theme, however, it is to be commended to a wide audience.

RÉSUMÉ

L'auteur analyse comment Luther s'est transformé en rénovateur de toute une église dans les années 1521 à 1525. Il montre comment Luther a rejeté de plus en plus la théologie scolastique pour élaborer sa propre théologie, afin de faire toute sa place à la foi simple des gens simples. Bodenstein étaye soigneusement sa présentation, essentiellement par des sermons du jeune Luther pendant ces années. La doctrine du purgatoire, qui faisait la base de l'eschatologie catholique de l'époque, fut aussi reformulée. De cette façon, la foi protestante pouvait devenir une réalité concrète pour le chrétien. La monographie entre également en dialogue avec différentes interprétations de l'enseignement de Luther, anciennes et nouvelles, luthériennes et réformées. Son thème central la recommande à un large public.

Walter Bodenstein hat mit dieser Untersuchung zu Luthers Theologie einen auch für Pfarrer äußerst interessanten Beitrag zur Lutherforschung vorgelegt. Es scheint sich bei der Monographie, über deren Entstehen man nichts weiteres erfährt, um ein Alterswerk des Verfassers zu halten, weil es auf Anregung des schon 1945 pensionierten und 1972 verstorbenen Lutherkenner's Emanuel Hirsch entstanden ist (17). Bodenstein will die wissenschaftliche Arbeit von Hirsch und Karl Holl fortführen (ebd., vgl. 80-90).

Bodenstein will mit seinem Forschungsbeitrag eine Antwort auf die Frage geben, wie Luther in den Jahren 1521 bis 1525 zum Reformator des Christentums wurde. Er will